Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 21 (1955)

Heft: 5-6

Artikel: Unser Zivilschutz im Aufbau. Eindrücke von der Zivilschutzübung in Aarau

Autor: Alboth, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich Enttäuschungen gebracht. Die Folgen nach einer wirklichen Bombardierung könnten sehr schmerzhaft sein.

Die Zusammenarbeit der einzelnen Kp. mit den Betriebsschutzorganisationen war erfreulich.

Vor der Sanitätshilfsstelle Gönhard-Schulhaus standen in einem gewissen Moment untätige Samariterinnen herum und klagten über einen gewissen Leerlauf. Die Frage, ob man selbst Verbindung gesucht habe mit den eingreifenden Betriebsschutzorganisationen und mit der Ls. Trp. wurde negativ beantwortet. Der Grundsatz jeder Hilfsaktion legt dar, dass man gegenseitig Verbindung aufnehmen muss, um die Hilfe innert nützlicher Frist gewährleisten zu können. Im speziellen Falle standen beim Gönhard-Schulhaus Motorfahrzeuge für den Verwundetentransport zur Verfügung, die erst relativ spät nutzbringend zum Einsatz gelangten.

Die abschliessende Gesamtwürdigung der Uebung lässt sich wohl wie folgt zusammenfassen:

1. Sowohl die zivilen Organe wie die Ls. Trp. haben mit sehr viel Hingabe *und erfolgreich* gearbeitet.
2. Die Uebung mag sowohl den Zivilschutzorganisationen wie auch dem Ls. Bat. 20 mancherlei Hinweise gegeben haben, was noch verbessert werden könnte.
3. Eine Lehre mag die sein: «Me mues uf allne Stufe rede mitenand.» Dies gilt für die obere, mittlere und untere zivile und militärische Führung.
4. Man disponiere nie blind. Vor dem Disponieren muss man sehen.
5. Man verlasse sich nicht allzusehr auf den Funk. Die Befehlserteilung von Mensch zu Mensch ist die beste. Wenn man aber Gebrauch machen will vom Funk, dann erinnere man sich daran, dass im zur Verfügung stehenden Gerät 24 Sprechmöglichkeiten (Frequenzen) vorhanden sind.

Unser Zivilschutz im Aufbau. Eindrücke von der Zivilschutzübung in Aarau

Von Hptm. Herbert Alboth

Die Abteilung für Luftschutz führte am 11./12. Mai 1955 die zweite kombinierte Zivilschutzübung der Nachkriegszeit durch, an der in der Stadt Aarau das im WK stehende Luftschutz-Bataillon 20, Kdt. ad. int. Hptm. Sauerländer, sowie die örtlichen Dienstzweige des Zivilschutzes beteiligt waren. Die Uebung, die von Oberstbrigadier Münch, Chef der Abteilung für Luftschutz im EMD, inspiziert wurde, stand unter der Gesamtleitung von Oberst i. Gst. Furrer, Sektionschef für die Ausbildung der Luftschutztruppen, dem auch die rein militärische Leitung unterstand. Verantwortlich für die zivile Leitung zeichnete Oberstlt. Riser, Sektionschef der Abteilung für Luftschutz für zivile Massnahmen. Diese Uebung baute so weit möglich auf die Erfahrungen auf, die man letzten Herbst an der in der letzten Nummer besprochenen Uebung in Luzern sammeln konnte. Erstmals nahm an dieser Uebung auch der Betriebsschutz verschiedener Industrien teil, der für diesen Zweck zusammengestellt wurde.

Die Luftschutztruppen und ihre Rolle in der Abwehr

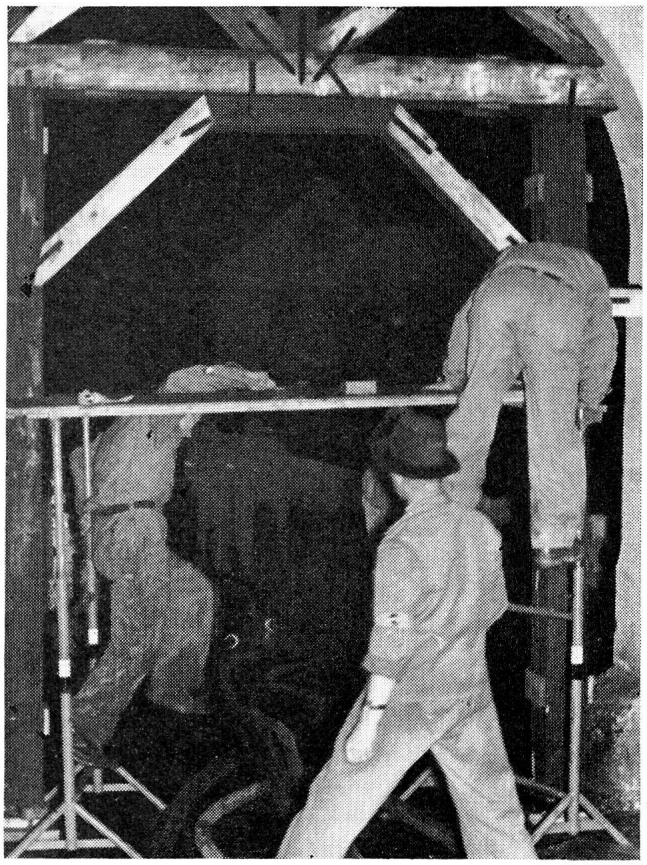
Die Abwehr gegen Angriffe irgend welcher Art aus der Luft ist dreifach gestaffelt. Zeitlich und örtlich setzen sich zuerst die Hauswehren und die Organisationen des Betriebsschutzes zur Wehr. Das sind die eigentlichen Vorposten des aktiven Zivilschutzes, die aus der Kriegsfeuerwehr, der Sanität, der Technischen Dienste, der Obdachlosenfürsorge usw. bestehen. Sie sind gewissermassen die Besatzung des vordersten und ersten Abwehrgrabens. Diese Mittel sind aber personell wie materiell beschränkt. Der Feind, vor allem das unheimlich rasch sich ausdehnende Feuer, überrennt nur zu leicht diese schwach besetzte Verteidigungslinie, das besonders in Gebieten mit dichter Ueberbauung, wie zum Beispiel Altstadtquartiere, Industriezonen und Grossblock-Wohnquartiere.

Bei diesen Feuereinbrüchen muss nun eine kampfgewohnte und technisch hervorragend ausgerüstete Reserve eingreifen: das ist die Luftschutztruppe. Es ist das Ziel dieser Truppe, den Feind zurück zu drängen, die Trümmer zu überwinden, um ihnen noch lebende Menschen zu entreissen. Die im Feuer befindlichen Menschen haben sich meistens in Keller oder sonstige Schlupfwinkel geflüchtet. Wenn es gut geht, kann die Truppe dieses Ziel erreichen. Was sie nicht kann und soll: die Brände vollständig löschen und die Wiederinstandstellung in die Hand nehmen. Diese Aufgabe ist wieder eine Angelegenheit der Gemeinde.

Diese Hinweise, die auch im Verlaufe der Aarauer Uebung klar zum Ausdruck kamen, zeigen, dass die Luftschutztruppe eine Helferin der Bevölkerung ist, auf die im Kriege zu bauen und zu vertrauen ist. Die grosse Bedeutung dieser neuen Truppengattung wird in der Oeffentlichkeit, oftmals auch noch in der Armee, sehr zu Unrecht unterschätzt. Ihre verantwortungsvolle Aufgabe stempelt sie zu einer eigentlichen Elitetruppe, deren Mannschafts- und Kaderauswahl die entsprechende Sorgfalt verlangt. Die Aufgabe und Stellung eines Bataillonskommandanten, dessen Einsatz in engster Fühlungnahme mit den zivilen Behörden koordiniert werden muss, der oft schwerere und verantwortungsgeladenere Beschlüsse fassen muss als sein Kamerad im gleichen Grad im Felde, ist nicht beneidenswert. Sie ist es aber wert,

von jedem tüchtigen Offizier angestrebt zu werden, der über die notwendige Erfahrung, das technische Wissen und die notwendigen Eigenschaften für diese grosse Aufgabe verfügt.

Es liegt auf der Hand, dass eine gut ausgerüstete und ausgebildete Luftschutztruppe auch eine wertvolle Reserve für grosse Katastrophenfälle bildet, auf die unser Land auch in Zukunft angewiesen bleibt, um durch Katastrophenfälle ausgelöste nationalen Notständen begegnen zu können.



Der technische Dienst im Einsatz

Ein durch Einsturz gefährdeter Durchgang wird durch vorbereitetes Material abgestützt. Photo: F. Rohrer, Buchs AG.

Beobachtungen und Erfahrungen für die Zukunft. Ortschef und Ortsleitung

Wie bereits in der Luzerner so ist auch in der Aarauer Zivilschutzübung die grosse und überragende Bedeutung des Ortschefs zutage getreten. Der Uebung folgten neben zahlreichen zivilen Behörden auch die Vertreter einiger Kantone, denen die Bearbeitung von Zivilschutzfragen zufällt. Allgemein kam im Gespräch zum Ausdruck, welche unsägliche Mühe es kostet, für die luftschutzpflichtigen Städte und Gemeinden Ortschefs zu finden, welche die notwendigen technischen, psychologischen und charakterlichen Fähigkeiten für diese im Kriege so verantwortungsvolle Aufgabe mitbringen. Viele Persönlichkeiten, die solche Aufgaben übernehmen könnten, für die nur die Besten gut genug sind, drücken sich davon, weil sie die Bedeutung dieser Aufgabe nicht einsehen oder ihr gegenüber mit Vorurteilen behaftet sind. Der Ortschef muss eine Autorität sein, der das Vertrauen der zivilen Behörden wie der Bevölkerung besitzt, der unbelastet von Ressentiments, Partei- oder anderen Rücksichten die schweren Entscheide fällen und auch verantworten kann, die im Kriege in seine Kompetenz fallen. Bei der Bombardierung einer Stadt steht der Ortschef allein im Inferno des Geschehens, niemand stärkt ihm in der Beurteilung der Lage und in der in kürzester Zeit fälligen Entschlussfassung den Rücken; er entscheidet darüber, in welchen Quartieren oder Objekten die fast immer unzureichenden Mittel eingesetzt und welche Brandherde den Hauswehren und örtlichen Einsatzmitteln überlassen werden. Es ist der Ortschef, der in solchen Lagen zu entscheiden hat, welche Objekte im Interesse des Lebens einer Stadt, für die Erhaltung des aktiven und passiven Widerstandswillens von Volk und Armee in der Rettungsaktion Priorität geniessen. In seine Hand ist demnach die Entscheidung über Gut und Leben ganzer Bevölkerungsteile gelegt.

Aus diesen Darlegungen allein schon ist die grosse Bedeutung des Zivilschutzes und der Persönlichkeit des Ortschefs ersichtlich. Es ist oft geradezu unglaublich, wie leichtfertig und bar jeder Verantwortung diese Fragen noch in einzelnen Kantonen und Gemeinden behandelt werden, in denen die Posten des Ortschefs geradezu verschachert oder durch eine Verlegenheitslösung besetzt werden. Es gibt heute noch eine grosse Schweizer Stadt, in der dieser Posten, der dort zuvorkommender Weise mit einer angemessenen Besoldung verbunden ist, einem vorzeitig pensionierten Beamten anvertraut wurde, der heute in allen Bevölkerungs- und Armeekreisen stark umstritten ist und keineswegs das Vertrauen geniesst, das der Inhaber dieser Stellung in grossem Masse besitzen sollte. Die dafür veranwortlichen Instanzen haben bis heute trotz allen Vorstellungen aus Kreisen des Zivilschutzes wenig Einsicht in dieser Frage gezeigt. Dem Zivilschutz kann kein schlechterer Dienst erwiesen werden, als dadurch, in dem man auf die Posten von Spitzenfunktionären Leute stellt, die ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen sind, die sie zu wenig ernst nehmen und diesen heute wichtigsten Zweig unserer totalen Landesverteidigung in den Augen der Bevölkerung eher lächerlich machen.

Auch die Luftschutztruppen, vor allem ihre Offiziere, haben das grösste Interesse daran, in den Ortsleitungen mit Persönlichkeiten zusammenzuarbeiten, die dienstlich und ausserdienstlich dafür gesorgt haben, sich die notwendigen Kenntnisse anzueignen und die in jeder Beziehung Vertrauen und Unterstützung verdienen. Wenn hier Mängel bestehen und die Zusammenarbeit zwischen Truppe und Zivilschutz aus diesen Gründen ungenügend ist, dürfte sich das in Notlagen bitter rächen; die Rechnung muss mit Leben und Gut bezahlt werden, das vielleicht hätte gerettet werden können. Die Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft sollte daher gerade aus diesem Grunde das grösste Interesse daran haben, den Zivilschutz ausserdienstlich mit allen nur zu Gebote

stehenden Mitteln zu fördern und sich dafür einzusetzen, dass überall der richtige Mann auf den richtigen Platz kommt.

Es wäre auch wünschenswert, dass im Aufbau des schweizerischen Zivilschutzes in den grossen Linien etwas mehr von oben nach unten geplant wird. Es scheint nicht immer zweckmässig, zuerst die unteren Chargen auszubilden, um dann den Kopf erst später aufzusetzen. Erste Voraussetzung ist einmal ein tüchtiger Ortschef, der in der Ortsleitung als Dienstchefs Leute erhält, mit denen er zusammenarbeiten kann und will. Ein tüchtiger und seiner Aufgabe gewachsener Ortschef hat für die bestmögliche Erfüllung seiner Aufgabe selbst das grösste Interesse daran, Mitarbeiter zu suchen und zu finden, auf die in allen Notlagen auch Verlass ist.

Beobachtung und Verbindung

Es hat sich wie an den Zivilschutzmanövern in Luzern und wieder in Aarau gezeigt, dass der Beobachtung und Verbindung im Zivilschutz und bei den Luftschutztruppen eine Bedeutung zukommt, die nicht hinter den gleichen Belangen der Kampftruppen zurücksteht. Die schnelle und richtige Beobachtung von Bombardierungen, ihre rasche Weitermeldung und Auswertung ist für die Begrenzung und Eingengung von Schadengebieten unmittelbar nach der Bombardierung von lebenswichtiger Bedeutung. Nicht minder wichtig ist die dauernde und gute Verbindung zwischen der Ortsleitung und den Luftschutztruppen, die nicht allein durch Funk, sondern durch Meldefahrer und, wenn möglich, durch Telephon unterhalten werden soll.

Der Uebungsleiter, Oberst i. Gst. Furrer, hat in seiner Uebungsbesprechung mit Recht darauf hingewiesen, dass die Verbindung Zivilschutz und Luftschutztruppen besonderer Pflege bedarf, wobei sich diese Verbindung nicht auf Verbindungsoffiziere, Funksprüche oder schriftliche Meldung beschränken darf. Die gegenseitige Aussprache und Orientierung zwischen dem Ortschef und dem Kommandanten der Truppe muss so oft als möglich angestrebt werden. Der Ortschef hat für einen guten Stellvertreter zu sorgen und darf nicht in seinem Bunker kleben. Er muss sich an Ort und Stelle durch einen persönlichen Augenschein selbst ein Bild der Schadenlage machen und mit dem Kommandanten des Luftschutzbataillons die sich aufdrängenden Massnahmen zu besprechen.

Die Ausrüstung der Luftschutztruppen mit genügenden Funkmitteln ist eine unumgängliche Notwendigkeit. Auch der Kp. Kdt. und Zugführer muss mit seinen vorgehenden Trupps in Verbindung bleiben, von denen er durch Rauch und Qualm, Feuer und Wasser sowie Trümmerbarrikaden getrennt ist, um ihren Einsatz zu koordinieren, Vormarsch- und Rückmarschwege offen zu halten.

Der Betriebsschutz

Die zweite, in den Industrieanlagen durchgespielte Uebungsphase dürfte die Notwendigkeit eines tüchtigen und seiner Aufgabe gewachsenen Betriebsschutzes zur Genüge unterstrichen haben. Die heute in den meisten Betrieben unseres Landes bestehenden Formationen, die mit teilweise recht ungenügenden Mitteln vor allem auf die Brandbekämpfung und etwas Samariterdienst ausgerichtet sind, genügen den Anforderungen des modernen Krieges in keiner Weise. Es ist erstaunlich, dass in der Industrie so wenig Interesse für die Fragen des Zivilschutzes im Kriege gezeigt und die heute herrschende Hochkonjunktur nicht zur Anschaffung der notwendigen Ausrüstungen ausgenützt wird, wo doch an anderen Anschaffungen und Erweiterungsbauten kein Mangel herrscht. Es wäre sehr wünschenswert, dass sich unsere Arbeitgeberorganisationen mit dem Eifer und der Initiative dieser Probleme annehmen, wie wir das in der schwedischen Industrie beobachten konnten.

Der Betriebsschutz, der mithilft, dem Lande und dem Arbeitgeber die Produktion und wertvolles Gut sowie dem Arbeitnehmer den Arbeitsplatz zu erhalten, ist nicht zuletzt auch eine soziale Massnahme im Sinne der sozialen Landesverteidigung. Das Bestehen von möglichst vielen Betriebsschutzformationen trägt auch dazu bei, eine möglichst grosse Eingreifreserve zu schaffen, die in nachbarlicher Verbundenheit viel dazu beitragen dürfte, dass in den Stunden der Not wirklich und wirkungsvoll geholfen werden kann. Es darf nicht vergessen werden, dass es ein Angreifer unseres Landes, der zum Bombardierungsterror greift, nicht nur auf die Vernichtung und Zerstörung unserer nationalen Lebensadern und Zentren abgesehen hat; dass er damit auch Arbeitslosigkeit, Massenelend und sozialen Unfrieden stiften will, die den besten Nährboden für seine ideologische Propaganda bilden. Auch die Industrie ist heute aufgerufen, mit Taten in die innere Abwehrfront der totalen Landesverteidigung einzutreten und Solidarität zu zeigen.

Die Schadendarstellung

Die Schadendarstellung war in Aarau eindrücklicher als an der Luzerner Uebung. Das soll aber nicht heissen, dass in dieser Richtung nicht noch mehr getan werden könnte. Die Realistik des wirklichen Geschehens kann nie gut genug zur Darstellung kommen und eine viel weitgehendere Dotierung dieser Markierungsmittel drängt sich auf. Der Rauch der Schadenplätze soll nicht nur zu Beginn ihre Lage markieren, er sollte auch anhalten, um die erschwerten Bedingungen zu schaffen, unter denen Zivilschutz und Luftschutztruppen zu arbeiten hätten. Es muss noch viel mehr getan werden, um das Vorstellungsvermögen aller Uebungsteilnehmer und auch der Zuschauer zu wecken. Diese Markierungsmittel würden an Darstellungskraft gewinnen, wenn es in Zukunft gelänge, die ausgesuchten Schadengebiete weitgehend zu verdunkeln, sofern nicht ein Schritt weitergegangen werden kann, um die ganze Uebungsstadt in Dunkelheit zu hüllen.

Sehr gut gelungen sind die Verwundeten-Attrappen, wie sie in Luzern und Aarau verwendet und von Zivilschutzkreisen in Basel entwickelt wurden. Sie

kommen endlich der oft makabren Realität nahe, die bei allen diesen Uebungen anzustreben ist. Wünschenswert ist, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, eine noch bessere Instruktion der Figuranten, die den Ernst ihres Einsatzes oft nicht ganz begreifen.

Umfang und Oertlichkeiten der Uebung machen konnte, war gut. Es spricht für die Gleichgültigkeit und das mangelnde Interesse, das diesem wichtigen Zweig unserer Landesverteidigung entgegengebracht wird, dass die eingeladenen Photoagenturen, die sonst

Dieses Bild vermittelt einen Eindruck der Schadenmarkierung. Sie wirkt hier zu Beginn ganz realistisch, hält aber aus Sparsamkeitsgründen zu wenig lang an, um den realistischen Eindruck für die eingesetzten Mannschaften zu erhalten oder noch zu steigern.

Die Schadendarstellung wird durch das sich in Gassen und Strassen drängende Publikum, das auch die Fenster und Balkone bevölkert, dabei nicht immer angebrachte und dem ernsten Geschehen wenig angepasste Bemerkungen macht, ungünstig beeinflusst. Hier drängt sich in Zukunft eine bessere und rigorosere Absperrung auf; das gilt auch für Automobilisten, die ihre Wagen in den von der Uebung betroffenen Strassen parkierten.

Der Schiedsrichterdienst

Die Schiedsrichter, die bereits am 9. Mai einrückten, wurden auf ihre Aufgaben gut vorbereitet und haben, soviel beobachtet werden konnte, durch ihre Lageschilderung und durch ihr Eingreifen ihren Teil zum guten Gelingen der Uebung beigetragen. Da es sich bei dieser Uebung um ein eigentliches Gefechtsexerzieren handelte, musste dem Einsatz der Schiedsrichter grosse Bedeutung beigemessen werden, wobei zwischen militärischen und zivilen Schiedsrichtern eine enge Koordination anzustreben war. Die vorgekommenen Mängel bieten auch hier eine wertvolle Erfahrungsgrundlage für spätere Uebungen.

Presse und Propaganda

Die Bedienung der Presse, die rechtzeitig alle verfügbaren Unterlagen erhielt und sich ein Bild über jeder Sensation und den Geburtswehen jeder Filmdiva nachrennen, durch Abwesenheit glänzten. Es gehört allerdings etwas Liebe und Idealismus und auch Können zur Sache, wenn man eine regnerische Nacht lang dem Geschehen folgen will, um dann die Möglichkeiten nicht zu verpassen, die eine gute Bildausbeute bieten. Solche Möglichkeiten gab es in Aarau viele; allerdings nicht immer zur gleichen Zeit am gleichen Ort.

Die Schweizer Presse hat allgemein Interesse für diese Uebungen gezeigt und die ausführlichen Agenturberichte gut gebracht. Etwas mehr Verständnis und Eingehen auf die Probleme des Zivilschutzes hätte man von der Presse der Stadt Aarau erwarten können, die sich eine einmalige Gelegenheit entgehen liess, die Bevölkerung etwas eingehender über Landesverteidigung und Zivilschutz aufzuklären.

In dieser Richtung sollte in Zukunft etwas mehr getan werden. Für eine künftige Uebung — die nächste Zivilschutzübung ist unseres Wissens in Bern vorgesehen — sollte die Gelegenheit zu einer Presseorientierung auf höchster Ebene ergriffen werden, wobei an Hand einer aufzubauenden Ausstellung auch das Material der Luftschutztruppen und des Zivilschutzes vorgeführt werden könnte. Im Sinne der Förderung des Zivilschutzes könnte auch daran gedacht werden, das Publikum durch eine geschickte Lautsprecherorientierung über das Geschehen laufend zu orientie-

ren und dadurch auch daran zu hindern, das Vorgehen von Truppe und Zivilschutz zu stören. Flugblätter, die zum Eintritt in den Schweizerischen Bund für Zivilsschutz (örtliche Sektion) einladen, wären dazu geeignet, diese Aufklärungsarbeit zu ergänzen.

Fazit und Ausblick

Die zweite Zivilschutzübung der Nachkriegszeit ist zweifellos gelungen und hat die von Anfang an angestrebten Ergebnisse gebracht. Wir dürfen aber nicht vergessen und uns darüber keiner Illusionen hingegen, dass wir erst am Anfang stehen und dass es noch viel harte und zielstrebige Arbeit braucht, bis unser Zivilschutz den Forderungen entsprechend wirklich ein kriegsgenügendes Glied unserer totalen Landesverteidigung geworden ist. Heute ist dieses Glied leider noch so schwach, dass es als das schwächste Glied in der Kette unserer Landesverteidigung bezeichnet werden muss. Eine Kette ist bekanntlich so stark wie ihr schwächstes Glied . . .

Die Organe des Zivilschutzes, die sich in Luzern und Aarau für diese Uebungen zur Verfügung stellten, bildeten Glieder einer Rumpforganisation, die teilweise mühevoll zusammengekratzt werden mussten, um alle für den kommenden Zivilschutz vorgesehenen Dienste auch wirklich spielen zu können. Dazu kommt noch die Art der Uebungsanlage, in der alle Phasen zum voraus geplant waren und der Uebungsablauf bis zum Uebungsabbruch überblickt und gelenkt werden konnte. Es ging also nicht um die freie Führung und um eine Bewährungsprobe für den Ortschef, die Ortsleitung und die verschiedenen Dienstzweige. Die Reaktionen des Ortschefs und seiner Dienstchefs, ihre Fähigkeiten zur Lagebeurteilung und Entschlussfassung, zur Befehlsgebung und Koordinierung der zivilen und militärischen Mittel konnten nur in sehr bescheidenem Rahmen geprüft werden. Auf diesem Gebiet muss noch ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet werden.

Der Ausbau des Zivilschutzes muss nun als vordringliche Massnahme sofort an die Hand genommen werden! Der Zivilschutz der Bevölkerung, das heisst der Schutz des Hinterlandes gegenüber den Auswirkungen des Luftkrieges und der Atomwaffen ist heute so wichtig geworden wie die Landesverteidigung selbst, die, gleichgültig wie stark sie auch sei, zusammenbrechen muss, wenn es einem Gegner gelingt, weit hinter der Front Verderben und Panik auszulösen. Im Zeitalter des modernen und totalen Krieges ist auch die Landesverteidigung des Friedfertigen total geworden, in der sich die wirtschaftliche, die soziale, geistige und moralische Abwehrbereitschaft gleichberechtigt, das heisst mit gleichen Gewichten, einordnen müssen. In der totalen Landesverteidigung kommt dem Zivilschutz auf allen Gebieten eine beachtliche, leider immer noch unterschätzte Rolle zu, da nur ein gründlich ausgebauter Zivilschutz die Sicherung unserer Ressourcen, der Produktion und Lebenszentren der Nation, und nicht zuletzt auch den sozialen Frieden zu gewährleisten vermag; denn er trägt vor allem dazu bei, den Ausbruch von Defaitismus und Panik zu verhindern. Von dieser Warte aus gesehen ist zum Beispiel unter anderen negativen Erscheinungen im zivilen Bereich der schon seit Jahren anhaltende kleinliche Streit der Hauseigentümer und Mieter, der Parteien und Politiker um die Kosten des Zivilschutzes angesichts der Drohung der Atombombe, die jeder mögliche Gegner heute auch gegen uns einsetzen kann, zu einer lächerlichen, um nicht zu sagen selbstmörderischen Farce geworden. Niemand wird einst dieses Beiseitestehen und diese bedauerlich negative Haltung gegenüber den Notwendigkeiten des Zivilschutzes verantworten können, sollte uns ein neuer Weltenbrand treffen.

Mehr denn je müssen wir heute zusammenstehen und endlich darangehen, unserem Lande einen wirkungsvollen Zivilschutz zu gewährleisten, der, koste er was er wolle, dem Ausland Respekt abnötigt und uns die Chance bietet, vor dem Einsatz der Atombombe und dem Luftterror überhaupt verschont zu werden. Unser Land hat in der Vergangenheit das Glück gehabt, von zwei Weltkriegen verschont zu werden. Dazu hat nicht zuletzt die bereits im Frieden ausgebaute militärische Landesverteidigung wesentlich beigetragen, die vom Ausland genau beobachtet und in ihrem mutmasslichen Wert berechnet wurde. Unsere im Rahmen der Möglichkeiten des Landes schlagkräftige Armee, hätte bei einer Invasion der Schweiz derartigen Widerstand geboten, dass zu dessen Brechung vom Gegner hätten Mittel eingesetzt werden müssen, die er an anderen Fronten nicht ohne weiteres entbehren konnte, wobei es für ihn noch keineswegs feststand, ob er mit dem Einsatz dieser Mittel sein angestrebtes Ziel überhaupt erreicht hätte. Heute spielt in diesen Ueberlegungen der Zivilschutz eine bedeutungsvolle Rolle, da der Gegner vielleicht vorerst ganz auf den Einsatz der konventionellen Angriffsmittel verzichten könnte, wenn er das Hinterland ungeschützt für Panik und Verwirrung empfänglich weiss. Eine Schweizer Stadt, es kann dies Bern, Basel, Olten, Aarau oder Zürich sein, kann, wenn sie der feindlichen Luftwaffe ohne gründlich ausgebauten Zivilschutz ausgeliefert ist, in einem massiven Bombardierungsflug derart getroffen werden, dass alles Leben in ihr erlöscht und die Panik wie eine Kettenreaktion weitere Gebiete, andere Städte, ganze Kantone oder Landesteile erfasst. Ist aber in der gleichen Stadt der Zivilschutz mit allen nur möglichen Mitteln gründlich vorbereitet, können die Schäden und Auswirkungen des erwähnten Luftangriffes bekämpft, begrenzt und auf den Maßstab reduziert werden, dass sich die Opfer in noch erträglichen Grenzen halten und das Leben weitergeht. Der Gegner braucht vielleicht zehnmal mehr Angriffsflüge und Flugzeuge, will er nur annähernd das gesteckte Ziel seiner Luftaktionen erreichen. In dieser Situation wird auch er die Rechnung aufschlagen müssen, ob sich diese Angriffe unter diesen für ihn negativen Vorzeichen überhaupt noch lohnen. Das heisst nun mit anderen Worten, dass nicht nur die militärische Landesverteidigung, sondern auch der Zivilschutz bereits im Frieden so stark sein muss, dass einem möglichen An-

greifer — der bekanntlich nicht nach, sondern vor dem Ueberfall plant und rechnet — die Rechnung nie aufgeht; er darf nie darauf hoffen, unser Land lediglich mit überraschenden und massiven Luftaktionen auf unsere Städte, Lebensadern und Lebenszentren in die Knie zu zwingen.

Noch ein wichtiger Hinweis! Nur eine Regierung, die mit gutem Gewissen darauf bauen kann, dass der Zivilschutz gründlich ausgebaut und bereit ist, muss vor der Drohung der Atombombe nicht kapitulieren, sollte diese Drohung einst von irgend einer Seite zur Erzwingung politischer Konzessionen, die an unsere Freiheit und Unabhängigkeit greifen, verwendet werden. Sind wir Schweizer heute gegenüber dieser Drohung gewappnet? Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir diese Frage heute noch mit Nein beantworten. Es liegt an uns allen, dafür zu sorgen, dass sich Volk und Behörden dieser grossen Lücke unserer totalen Landesverteidigung endlich bewusst werden, mutig und entschlossen die Schritte unternehmen, die sich heute zu ihrer Schliessung gebieterisch aufdrängen.

Das sind die Gedanken, die den Berichterstatter nach der Nacht vom 11./12. Mai in Aarau beschäftigten und die auch in den Gesprächen zum Ausdruck kamen, welche die für den Zivilschutz Verantwortlichen einiger Kantone führten, auf denen heute noch allein die sehr schwere Last des Aufbaues eines gründlichen Zivilschutzes liegt, der leider so schleppend und von vielen Hindernissen bedroht in Gang kommt. Helfen wir alle mit, dass der schweizerische Zivilschutz ernst genommen werden kann.

Aspekte des technischen Krieges

Die nachfolgenden vier Aufsätze sind Ende März/anfangs April (Nr. 150, 152, 156, 160) in der «National Zeitung», Basel, erschienen. Sie geben eine knappe und klare Beurteilung eines möglichen «ABC-Krieges» und der Massnahmen, die auch wir dagegen zu treffen haben. Wir sind dankbar dafür, dass uns sowohl die Autoren, wie die «NZ» in freundlicher Weise den Nachdruck gestattet haben. Red.

Die Atomwaffen

Von Dipl. phys. ETH Jean Müller

Die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts

ist durch den Beginn von zwei tiefgreifenden Entwicklungen gekennzeichnet. Durch die Nutzbarmachung der Atomenergie sind Möglichkeiten erschlossen worden, die sich vor allem durch die Grössenordnung der Energieumsätze von allem Bisherigen unterscheiden. Es ist für den Physiker nicht mehr notwendig, die Oeffentlichkeit von der Tragweite dieser Entwicklung zu überzeugen. Weniger offensichtlich, aber nicht minder bedeutungsvoll ist die Tatsache, dass wir am Anfang einer Epoche stehen, die man das Zeitalter der Roboter nennen könnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Technik der Servomechanismen oder Roboter einen grossen Aufschwung genommen. Eine Unzahl von Geräten ist heute schon imstande, bestimmte und immer umfangreichere Arbeitsvorgänge ohne das Dazutun des Menschen selbständig auszuführen.

Diese beiden Aspekte der Gegenwart haben das Gesicht des modernen Krieges grundlegend verändert: Die Atomenergie ermöglicht Zerstörungen in bisher unbekannter Grösse, und die Technik der Roboter erlaubt, den kämpfenden Soldaten teilweise, aber in wachsendem Ausmass durch Maschinen und Geräte zu ersetzen. Der Krieg ist dadurch weniger heroisch geworden. Die naheliegende Frage, ob er durch die Furcht vor seiner Wirkung überhaupt ausgeschaltet wird, ist eine Spekulation und wird es immer bleiben, auch wenn Jahre oder Jahrzehnte diese Hoffnung nicht enttäuschen sollten.

Für ein Land wie die Schweiz

ist es naturgemäss besonders schwierig, die Möglichkeiten eines modernen Krieges sachlich zu beurteilen. Im Gegensatz zu den Vorbereitungen für einen bakteriologischen oder chemischen Krieg werden diejenigen für den Atomkrieg zumindest von einer der beiden Mächtegruppen mehr oder weniger offen getroffen. Dies erleichtert uns die Aufgabe, über den Einsatz und die Wirkung der Atomwaffen sowie über die entsprechenden Schutzmöglichkeiten ein zuverlässiges Bild zu schaffen.

Die verschiedenen heute zur Verfügung stehenden Atomwaffen lassen sich einerseits nach der Natur der ihnen zugrundeliegenden Reaktionen und andererseits nach der Art des Einsatzes einteilen. Es ist seit längerer Zeit bekannt, dass Atomenergie durch zwei verschiedene Kernreaktionen gewonnen werden kann: entweder durch die Spaltung von sehr schweren Atomkernen in solche mittlerer Grösse, oder durch den Aufbau von neuen Elementen aus den leichtesten Bausteinen der Materie. Von der erstgenannten Möglichkeit wird bei der normalen Atombombe Gebrauch gemacht. Es ist bekannt, dass die Vorräte an Bomben und Geschossen dieses Typs heute bereits die Grössenordnung Tausend oder mehr erreichen.

Vor fünf Jahren

hat der damalige Präsident der Vereinigten Staaten entschieden, die Weiterentwicklung der Atomwaffen unter dem Einsatz von grossen Mitteln fortzusetzen. Diese weiteren Möglichkeiten lagen besonders auf dem Gebiet der thermonuklearen Reaktionen, für welche zum Beispiel Isotope des Wasserstoffs geeignet sind. Die Temperaturen, die notwendig sind, um eine solche Reaktion in Gang zu bringen, sind sehr gross. Zur Zündung einer Wasserstoffbombe sind etwa eine Million Grad erforderlich. Derartig hohe Temperaturen